

Soziale Wirksamkeiten der Arbeit am Tonfeld

Vergleiche zwischen haptischen Orientierungen und sozialem Auftreten: Beobachtungen bei Schulkindern im Alter von 7 - 11 Jahren

1. Was soll die A.a.T. in der Schule?

Die A.a.T. in der Schule richtet sich auf das Phänomen der Beziehungsgestaltung, in der sich das Kind und damit auch seine Lehrer vorfinden. Im Alltagsgeschehen wird das Kind gewöhnlich beurteilt nach der Übereinstimmungen oder Nicht-Übereinstimmung seines Verhaltens mit seinem Umfeld. Erzieher und Lehrer sehen sich in Folge des alten hierarchischen Bildungsgedankens vor der aktuellen Aufgabe, das Kind in seiner sozialen Realität, kritisch „zu erziehen“, d.h. dem Kind eine rechte praktische Einpassung zu vermitteln. Gefragt ist der Einsatz des Lehrers, was aber zunehmend zu einer Überforderung führt.

Die A.a.T. bietet für das Kind wie für die Lehrer eine Entlastung: Im Setting wird zurückgegangen auf die haptische Wahrnehmung. Das Kind kann sich das Tonfeld als Gegenüber aufbauen und sich darin äußern und wahrnehmen. Das Material des Tonfeldes nimmt die Bewegung auf und macht sie sichtbar.

Die Haptik lebt räumlich vom gegenseitigen Gegenübersein, das sich in der Bewegung fortwährend bestimmt und klärt. Die Selbstbewegung erscheint in der Selbstwahrnehmung des Kindes und es erfährt sich in seinem (Beziehungs-) Gegenüber körperlich-leiblich wie sinnhaft-weltlich. Das Kind erlebt, dass es sich zukommt in dem, was es tut, und erlebt die Identität mit sich. Es erfährt seine Kontrolle in seiner Realität mit dem, was ihm begegnet.

Das Kind nimmt sich zu sich tätig sinnhaft wahr in den Spuren seiner Bewegung, nimmt sich auf und kann sich darin entfalten. Die Funktion des Begleiters ist, das Kind entsprechend anzusprechen, dass es sich zu sich versteht. Zur haptisch-vitalen Aufnahme gehört die Zentrierung im Selbstverständnis. Dazu aber muss das Kind zu sich mitmenschlich verstanden und sich bestätigt fühlen in den Bedürfnissen, die es zeigt. Es kann sich über die Begleitung im wörtlichen Sinn zu sich wahrnehmen. Im Zuge seiner Bewegung erlebt es sich in seinen lebensgeschichtlichen Bedingungen wie seinen Möglichkeiten, ob verhindert oder ermöglicht. Es erlebt sich jetzt darin im Drang seiner Bewegung und erfährt sich zu sich. Der Drang in beidem sind die vitalen Bedürfnisse zu sich und die Intentionalität zu sich selbst. In dieser Intentionalität ist es vom Begleiter/in anzusprechen. Im Ton greift es sich auf in der Genese zu sich und damit beginnt seine Entwicklung. Es gewinnt zu sich Ausgleich und Zentrierung. Und beides korrespondiert mit seiner leiblich-körperlichen Aufrichte. Die A.a.T. ist daher nicht psychologisch wahrzunehmen, sondern phänomenologisch.

Diese Praxisorientierung und Praxisgenese im Entwicklungsprozess von Kindern (und ebenso von Erwachsenen) wird in der A.a.T. nicht von außen an das Kind herangetragen, sondern zeigt sich als unmittelbares Bedürfnis des Kindes. Das Kind trägt sich darin vor und möchte angesprochen.

Das IST zeigt die Befindlichkeit, in der das Kind sich zeigt. Das SOLL betrifft die Möglichkeit in der Bewegung des Kindes, in der es sich aufnehmen kann.

Im Setting der A.a.T. findet sich das Kind zu sich vor und zeigt sich damit zugleich intentional in seinem voraus.

Der Rückgang auf die haptische Wahrnehmung in der A.a.T. führt das Kind zurück auf die ursprüngliche Orientierung in seiner Bewegung. Statt Erklärungen nach dem „warum“, führt die Reduktion auf den haptischen Sinn zurück zum Ursprung: Das Kind findet sich vor im Gegenüber zu sich und macht die Erfahrung, dass es sich in diesem Gegenüber aufgreifen kann. Es wird zunehmend freigestellt und erfährt Verlässlichkeit zu sich. Das lässt es beweglich werden in seiner Beziehung.

Das Tonfeld selbst erscheint als Vorgabe, in der sich das Kind begegnet. Es wird zum Gegenüber und es wird weiter zum Feld, in dem das Kind seinen Ort findet. Indem es sich darin objektiviert, subjektiviert es sich.

These ist: Über die Erfahrungen zu-sich am Tonfeld gewinnt das Kind auch sein bewegliches Gegenüber im sozialen Feld seiner Klasse.

2 . Die Aufnahme der Schulreife

Schon wenn das Kind den Arbeitsraum betrifft, nimmt es sich zu sich wahr in seinem Umfeld. D.h. Vorfinden, sammeln zu sich und orientieren stehen an als erste haptische Teilprozesse für Kinder (gleiches gilt ebenso wie für Erwachsene). Es muss eine Sicherheit und ein Vertrauen gewonnen werden. Diese Teilprozesse finden Beachtung über die Begleitung. Sie beziehen sich auf die leiblich-körperliche Raumorientierung; die vitale Orientierung zwischen Rückhalt und Aufbruch; die emotionale Orientierung zwischen der Aufgabe einer Position und einem neuen Gewinn; und sie betrifft die mentalen Entscheidungen dazu, in denen das Kind sich zu sich versteht.

Schulreife heißt, dass das Kind über die oben genannten Teilprozesse verfügt. Viele Kinder jedoch müssen diese erst in der Schule erwerben. Die Schule muss dann die Schulreife übernehmen als soziale Fertigkeit.

In der A.a.T. können diese Fertigkeiten mit aufgebaut werden. Das Kind zeigt die eigenen Fertigkeiten der Teilprozesse in seiner Gestik, in denen es sich vorbringt. Sein Gestus wirkt als Sprache, in der es aufgenommen werden möchte.

Aus der alten Bildungsfrage wird die sozialpädagogische Frage nach dem IST und SOLL der Subjektivität. D.h. die Frage nach dem Kind selbst als Subjekt in seiner sozialen Eingliederung. Diese Frage stellte wohl als erster Wilhelm Dilthey. Er leitete daraus die Wissenschaftlichkeit der pädagogischen Praxis ab [1]. Der Lehrer hat im einen wie im anderen das Kind zu erkennen.

These ist: Zur Schulreife/Schule kann sich das Kind im eigenen Prozess seiner Bewegung am Tonfeld gezielt nachholen

3. Der Schritte zur Entwicklung: Das Kind findet sich vor

Am Tonfeld sowie auch im sozialen Raum einer Klasse muss das Kind sich in seiner Präsenz erfahren. Es muss sich zu sich einfinden und aufnehmen.

Dies kann in der Einzelarbeit am Tonfeld in einem geborgenen Setting erworben werden. Vor dem Tonfeld erlebt es das Spannungsfeld von Aufbruch und Erhalt und von äußern und zukommen. Wie erfährt es sich? Da ist seine Bereitschaft für neue Erfahrungen und da sind seine alten Bindungen. Wie kann es sich entscheiden? Und wie greift es sich in seiner Entscheidung auf? Welche Sicherheiten kann das Kind erwerben, um aus seinen alten Erfahrungen heraustreten zu können? Das Kind muss sich in die neue Situation einfinden. Es findet sich vor, weil es sich geäußert hat. Jetzt muss es sich bestätigen in eigenen Sicherheiten. Hinzu kommen die Erwartungen, die das Kind hat und seine biografischen Bedingungen.

These: das Kind kann sich über die Arbeit am Tonfeld neu zu sich vorfinden und auf neue Erfahrungen öffnen. Darüber kann Entwicklung stattfinden

4. Das Kind gewinnt sein Selbstverständnis

Sobald das Kind sich auf neue Erfahrungen stützen kann, gewinnt es zunehmend an Sicherheiten und an Selbstständigkeit. Das Tonfeld kann mehr und mehr als Gegenüber aufgebaut werden. Das Kind erlebt sich in einer Gegenseitigkeit. Sie gehört zur Realitätsfunktion der Haptik. Fehlt sie, erscheint das Kind nur räumlich vorhanden oder verloren, aber nicht anwesend und da. Das haptische Geschehen beruht auf den beiden Aktionen äußern und zukommen.

Sobald das Zu-Sich im Gegenüber einen Halt hat kommt eine eigene Instanz auf: Aus diesem „zu sich“ bildet sich ein „zu mir“ heraus und damit ein „Ich“. Es gewinnt im Tonfeld sein haptisches vitales Feld und gewinnt über die Begleitung seine soziale Bestätigung. In der Folge wird aus der Bestätigung zu sich die Subjektivität. Das Kind kann sich verstehen. In dem, was es tut, kommt es sich zu. Das Ich erhält Substanz als Subjekt. Es nimmt sich wahr zu sich selbst. Damit wird das Tonfeld zu seinem Handlungsfeld, in dem es sich verwirklicht. Es kommt sich im Tonfeld zu und erhält in ihm seine eigene Peripherie.

Thesen: In der Schule wird aus der sozialen Einbindung des Kindes individuelle Förderung. Am Tonfeld kann sich das Kind zu seiner Entwicklung einholen.

5. Literaturverzeichnis:

1. Dilthey, W. (1894): Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie,

Bd. 5 Die geistige Welt: Einl. In d. Philosophie d. Lebens, Hälfte 1, 7. Unveränd. Aufl.
1982